

# Wochenblatt

für

Fernsprecher:  
Amt Siegmars Nr. 244.

## Reichenbrand, Siegmars, Neustadt, Rabenstein und Kottluff.

Nr. 27.

Sonnabend, den 10. Juli

1909.

Erscheint jeden Sonnabend nachmittags.

Anzeigen werden in der Expedition (Reichenbrand, Neuvogelstraße 11), sowie von den Herren Friseur Weber in Reichenbrand und Kaufmann Emil Winter in Rabenstein entgegengenommen und pro 10spaltige Zeile mit 10 Pf. berechnet. Für Inserate größeren Umfangs und bei öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt, jedoch nur nach vorheriger Vereinbarung, bewilligt.

Anzeigen-Aufnahme in der Expedition bis spätestens Freitag nachmittags 5 Uhr, bei den Annahmestellen bis nachmittags 2 Uhr.

Bereitsingefasste müssen bis Freitag nachmittags 2 Uhr eingegangen sein und können nicht durch Telefon aufgegeben werden.

### Bekanntmachung.

Am 15. Juli d. J. werden das Wassergeld und der Wasserzins auf den 2. Termin 1909 fällig und sind unter Vorlegung des Quittungsbuches bez. Steuerzettels

spätestens bis zum 31. Juli d. J.

bei Vermüdung des Zwangsvollstreckungsverfahrens an die hiesige Ortssteuereinnahme zu bezahlen.

Reichenbrand, am 9. Juli 1909.

Der Gemeindevorstand.

Vogel.

### Volkshibliothek Reichenbrand.

Es wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß während der großen Sommerferien die Volkshibliothek geschlossen bleibt; es können deshalb letztmalig am Sonntag den 11. Juli 1909 Bücher entnommen werden. Die Ausgabe der Bücher beginnt mit Sonntag den 8. August 1909.

Der Volkshibliotheks-Ausschuß.

### Bekanntmachung.

Den 15. Juli d. J. sind die katholischen Kirchen- und Schulanlagen für das Jahr 1909 mit 24 Pf. von jeder Mark des Einkommensteuerjahres fällig.

Diese Beiträge sind von den hier ansehligen Beitragspflichtigen innerhalb 8 Tagen und spätestens bis zum 24. Juli 1909

zur Vermüdung des Zwangsvollstreckungsverfahrens an die hiesige Ortssteuereinnahme abzuführen.

Der Gemeindevorstand zu Rabenstein,

den 9. Juli 1909.

### Bekanntmachung.

Der bisherige Stadt- und Sparkassen-Kassierer in Wegau Herr Albert Felix Otto

ist heute von uns als Gemeinde- und Sparkassen-Kassierer angestellt und in Pflicht genommen worden.

Neustadt, den 29. Juni 1909.

Der Gemeinderat.

Geißler, Gemeindevorstand.

### Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die Wassersteuer für diejenigen Grundstücke, in welchen der Wasserverbrauch auf Grund des Wassermessers festgestellt worden ist, bis zum 14. Juli dieses Jahres

an die Gemeindekasse abzuführen ist.

Nach Ablauf dieser Frist muß gegen Säumige die zwangsweise Beitreibung eingeleitet werden.

Neustadt, am 2. Juli 1909.

Der Gemeindevorstand.

J. B.: Starke, 1. Gemeindevorsteher.

### Bekanntmachung.

Am 15. dieses Monats ist der 1. Termin der katholischen Kirchenanlagen fällig.

Derselbe ist bis spätestens

zum 23. Juli dieses Jahres

an die hiesige Ortssteuereinnahme abzuführen.

Es wird dies mit dem Bemerkten bekannt gemacht, daß nach Ablauf dieser Frist gegen Säumige das Mahn- bez. Zwangsvollstreckungsverfahren eingeleitet werden wird.

Neustadt, den 8. Juli 1909.

Der Gemeindevorstand.

Geißler.

### Schließung der Expeditionsräume wegen Reinigung.

Die Geschäftsräume der hiesigen Gemeindeverwaltung und des Königl. Standesamtes bleiben wegen Reinigung

Sonnabend, den 17. Juli d. J.

für den öffentlichen Verkehr geschlossen. In der Zeit von 11—12 Uhr vormittags werden jedoch im Standesamte Anzeigen von Sterbefällen und Totgeburten entgegengenommen.

Kottluff, am 8. Juli 1909.

Der Gemeindevorstand.

**Rabenstein.** Nach den Statistiken des hiesigen Einwohnermeldeamtes betrug die überschriebene Einwohnerzahl am 1. Juni 1909 4967. Im Juni wurden 70 Zugänge mit einer Personenzahl von 77 und 70 Fortzüge mit einer Personenzahl von 97 gemeldet, sodas die derzeitige Einwohnerzahl unter Zurechnung von 8 Geburten- und Abrechnung von 3 Sterbefällen 4962 beträgt. Umzüge wurden 20 gemeldet.

**Rabenstein.** Bei der hiesigen Gemeinde-Sparkasse wurden im Monate Juni d. J. 180 Einzahlungen im Betrage von 23824 Mk. 58 Pf. geleistet; dagegen erfolgten 86 Rückzahlungen im Betrage von 29823 Mk. 24 Pf. Eröffnet wurden 30 neue Konten, geschlossen — Konten. Hinsbar angelegt wurden 12000 Mark. Die Gesamteinnahme betrug 61089 Mk. 80 Pf., die Gesamtausgabe 41932 Mk. 75 Pf., und der bare Kassenbestand am Schlusse des Monats 19157 Mk. 05 Pf. Der gesamte Geldumsatz im Monat Juni beziffert sich auf 103022 Mk. 55 Pf.

Die Sparkasse ist an jedem Wochentage von 8—12 Uhr vorm. und 2—6 Uhr nachm. geöffnet und expediert auch schriftlich. Alle Einlagen werden mit 3 1/2 % verzinst und streng geheim behandelt.

### Bernhard von der Eiche.

Roman von Baronin Gabriele von Schlippenbach.

Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Solltest Du je enttäuscht und frögelahm werden,“ so erwarte ich Dich.“

So schrieb er ihr, als sie von ihm ging. So sprach er auch heute in Gedanken mit der großen, tiefen Liebe, die nichts töten kann.

Er ging hinaus. Seine Hand schloß die Tür zu ihrem Zimmer. Niemand sollte es betreten, es war ihm, als sei es ein Grab, in dem sein Liebste ruhte.

Zwischen Frau Gerard und Ines war eine große Freundschaft entstanden. Fast täglich sahen sie sich bald auf einem Spaziergange, bald in Mon Repos, oder Irngard holte das junge Mädchen in ihrem Bonnywagen ab. Auch beim Generaldirektor kam man zusammen. Müllers liebte es, gemütliche Abende in ihrem gastfreien Hause zu veranstalten.

Zuweilen kam auch Bernhard dorthin, oder er holte die Schwester ab. Es gab heiße Arbeit auf dem Hochofenwerk; neue Assistenten mußten in den Betrieb eingeführt werden. Die Erze, aus Frankreich bezogen, eigneten sich besser zum Schmelzen und die Produktion wuchs. Müller rief sich vergnügt die Hände. Er sah, daß er in der Wahl des Hochofenschefs einen Griff in den Glückstopf getan hatte und Frau Gerard, die Hauptbeteiligte, merkte es an dem Steigen der Aktien.

Wenn sie mit Bernhard bei Müllers zusammentraf, verkehrten sie als gesellschaftlich gebildete Menschen in sehr verbindlicher Art. Nur jemand, der scharf blickte, konnte erraten, daß eine gewisse Kühle beide beherrschte, wenn sie sich notgedrungen anredeten. Ines war viel zu harmlos, um etwas zu merken, und auch Müllers schienen nichts Außergewöhnliches in dem Verkehr der beiden zu finden. Niemals sprachen sie über ihr kurzes Beisammensein in den Bergen; es war, als sei diese Episode ausgelöscht.

Eines Abends war man wieder beim Generaldirektor Müllers versammelt. Auch der Amtsrichter und seine Frau, ein

älteres Ehepaar und der Doktor mit seiner Mutter waren da. Ines hatte einige ihrer hübschen Volkslieder gesungen, die Fräulein Esfriede begleitete. Jetzt bat die Tochter des Hauses Frau Gerard zu spielen. Sie tat es in so dringender Art, daß es unhöflich gewesen wäre, nein zu sagen.

„Was soll ich spielen?“ fragte Irngard etwas verlegen, denn Bernhard stand neben dem Flügel und sie wußte durch seine Schwester, daß er ein feinsinniges Verständnis für Musik hatte. Er spielte selbst das Klavier und blies sehr schön das Kornett. Oft waren die weichen Töne in der Stille der Nacht bis hinauf nach Mon Repos gedrungen.

„Ach bitte, spielen Sie etwas von Sibelius!“ rief Frau Müller vom Sofa herüber. „Dieser schwedische Komponist sollte auch in Deutschland mehr Beachtung finden.“

Frau Gerard erfüllte den Wunsch ihrer Wirtin. Sie spielte erst „Walse triste“, jene eigenartige, schwermütige Liedchen, in der grelle Disharmonien mit hefnächtigen Klagen abwechseln. In lautlosem Schweigen hörte die kleine Gesellschaft zu. Neben brillanter Technik besaß Irngard einen sehr weichen Anschlag und vertiefte Auffassung. Es lag etwas Persönliches in ihrem Spiel; es packte und ergriff.

Bernhard saß im Schatten der hohen Stehlampe; er war ganz von dem Genuß dieser schönen Musik hingerissen. Konnte diese scheinbar so kalte Frau so spielen? Lag nicht ein warmes pulserendes Herz in der Sprache der Töne, öffnete sich ihre stolze verschlossene Seele unter dem Zauber? Einmal blickte er zu ihr hinüber, nur einige Sekunden. Er sah, daß ihr schönes Gesicht wie von einem inneren Licht erstrahlte. Die schlankte Gestalt war leicht vorübergebeugt, und die weißen Finger, an denen die kostbaren Ringe blitzten, eilten mit müheloser Geläufigkeit über die Tasten.

Nach der „Walse triste“, spielte Frau Gerard noch Sibelius Elegie und Romaneze, beide Stücke, die ihren Zuhörern bekannt waren und die denselben Charakter wie „Walse triste“ haben. Und unvermittelt, kaum daß der letzte Akkord der melancholischen Romaneze verklungen war, schwirrten die neckischen Töne des „Papillon“ von Grieg durch das Zimmer. Das perlte und flatterte unter den Fingern. Man glaubte, den bunten Falter von Blüte zu Blüte huschen zu sehen, man atmete den Duft der Rosen, bei denen der kleine Gast einkehrte, um gleich darauf sein loses Spiel weiter zu treiben. Irngard erhob sich vom Klavierstuhl. Alle dankten ihr begeistert. Fräulein Esfriede erging sich in überschwinglichen Ergüssen, Ines umarmte ihre Freundin.

„Du spielst so, daß man nicht weiß, ob man weinen oder lachen soll!“ rief sie, Irngard, daß traute Du gebend, das sie seit einigen Tagen benutzten.

Nur Bernhard sagte nichts, er blätterte in einem Album. Fürchtete er zuviel, fürchtete er zu wenig zu sagen?

An diesem Tage zogen wieder die weichen Klänge des Kornetts durch Höhlungen. Sie zogen auch zum Schloßchen Frau Gerard hinaus. Diese stand in der Loggia und hörte sie, aber noch ehe das Instrument verstummt war, ging sie ins Zimmer, mit fester Hand die Tür schließend.

„Weißt du, Hardy, Freitag ist Irngards Geburtstag.“

erzählte Ines nach einigen Tagen, „wir müssen gratulieren.“

Bernhard sah auch die Notwendigkeit ein. Er bestellte bei einem Kunstgärtner in Luzernburg einen Strauß dunkelroter und gelblicher Rosen, der am Morgen eintraf. Ines hatte eine Torte gebacken und eine zierliche Handarbeit angefertigt. Sie wartete voll Ungebuld auf den Bruder, der sich etwas verspätete.

„Nun, Hardy, es ist bald ein Uhr!“ rief sie.

„Ja, Kleines, aber ich konnte nicht früher loskommen, eine Kesselreparatur ist im Gange.“

„Hu, wie Du aussehst! Wie ein Schmied, der vor der Esse gestanden hat! Hände und Gesicht sind schwarz. So geh hoch und mache Dich schön, aber beeile Dich, wir sind gewiß die letzten Gratulanten.“

Trotz dieser Ermahnung brauchte Bernhard noch über eine Viertelstunde, bis er im schwarzen Rock, den spiegelblanken Zylinder auf dem Kopf erschien.

Ines sah ihn stolz an und zwifte an seiner Kravatte.

„Du bist doch ein stattlicher Mann, Hardy!“

Sie reckte sich auf die Fußspitzen und küßte ihn zärtlich.

Barry lief neben dem Wagen her, der die Geschwister nach Mon Repos brachte; der schöne Hund und Frau Gerard waren große Freunde geworden. Ines hatte recht gehabt. Sie waren die letzten, die der Herrin des Schloßchens Glück zu wünschen kamen. Irngard war heute vierundzwanzig Jahre alt. Sie stand im Zenith ihrer Jugend und Schönheit. Heute lag ein weicher Ausdruck auf ihren gewöhnlich ernsten, oft sogar strengen Zügen. Sie hatte viele Freundschaften entgegengenommen; Briefe und Depeschen waren aus der fernen Heimat angelangt. Eine frohe Stimmung beherrschte sie. Es war doch gut, reich und unumwunden zu sein, jung und — frei.

Frau Gerard dankte Ines herzlich für ihre Gaben und umarmte sie; Bernhard stand einige Schritte zurück. Auch er sprach einige beglückwünschende Worte und überreichte den Strauß.

„O, welch herrliche Blumen!“ rief Irngard überrascht, „und noch dazu Rosen in der Zusammenstellung, die ich besonders liebe. Ich danke Ihnen, Herr Baron.“

Mit einem reizenden Lächeln bot sie ihm die Hand die er an die Lippen zog und flüchtig küßte. Er ließ sie dann sogleich fallen; es sah aus, als habe er einer gesellschaftlichen Pflicht genügt.

Zum ersten Male war der Hochofenschef in dem Heim Frau Gerard. Man saß in dem Salon, der an das Bouboir der Hausfrau stieß. Bernhards feiner Geschmack fühlte sich angenehm berührt, durch die gediegene, harmonische Zusammenstellung der Möbel, Portieren und Teppiche. Wahrlich, dieser reiche, alte Mann hatte es verstanden, seinem jungen Weibe ein mit jedem Komfort ausgestattetes Nest zu bauen. Und sie selbst packte in dieses auserlesene Ganze. Sie trug ein schlichtes, fremfarbene Boilekleid und sah darin mädchenhaft lieblich aus, nicht wie eine Frau, die zwei Jahre verheiratet gewesen war. Aber war sie nicht die größere Hälfte davon die Krankenpflegerin des greisen Mannes gewesen,